



Inputs

Beate Sulk-Clasen

Weihnachten ist für mich das schönste fest im Jahr und ich würde es allen Menschen gönnen, dieses Fest feiern zu können. Aber warum eigentlich?

Das hängt für mich mit der Botschaft von Weihnachtens zusammen. Die Kernaussage dieses Festes lautet:

FÜCHTE DICH NICHT

Was auch immer in deinem Leben gerade los ist:

- ob du von Ängsten und Sorgen getrieben bist,
- ob du nicht weißt, wie die Zukunft für dich gut werden soll,
- ob Streit oder Gewalt in deinem Umfeld herrschen,
- ob du traurig bist oder hoffnungslos,
- ob der vielen Dunkelheiten durch Ungerechtigkeiten, Katastrophen und Kriegen in der Welt...

Weihnachten sagt zu dir: „Fürchte dich nicht!“

Für mich klingen diese Worte wie wunderbare Musik, sie fühlen sich an wie eine liebevolle Umarmung, sie schmecken wie mein Lieblingsessen und sie duften wie eine laue Frühlingsnacht.

Weihnachten ist ein Fest, das Mut macht und das wünsche ich mir für jeden Menschen.

(Beate Sulk-Clasen, Schulseelsorge)



Fürchte dich nicht

Vor nicht einmal 100 Jahren herrschte eine Dunkelheit in unserer Welt. Diese Dunkelheit war grausam und beängstigend und ließ den Menschen keine Freiheiten. Es gab Menschen, die verfolgt wurden. Sie konnten nichts dagegen sagen, es war einfach so. Sie konnten sich auch nicht wehren, sonst wäre es ihnen noch schlimmer ergangen. Diese Grausamkeit war schonungslos und auch Kinder wurden nicht gerecht, sondern unmenschlich behandelt. Doch manchmal gab es Menschen, die anderen Menschen geholfen haben, obwohl dies für sie sehr gefährlich war. Und von so einem mutigen Menschen möchte ich euch erzählen:

Es war ein Junge, nennen wir ihn Samuel. Samuel war froh und glücklich, denn es war der Tag des Chanukka-Festes gekommen und er freute sich sehr auf seine Familie Zuhause. Voller Freude und Glück lief er gedankenversunken durch den Park, als er plötzlich stolperte und stürzte. Sein Fuß tat sehr weh und er setzte sich auf eine nahegelegene Bank, um sich auszuruhen. Vorsichtig tastete er seinen Fuß ab, um zu schauen, ob er verletzt war. Doch es war gar nicht so schlimm, es war doch nur der Schreck gewesen. Er wollte sich gerade etwas auf der Parkbank erholen, als auf einmal zwei Jungen in brauner Kleidung und mit einer roten Armbinde zu ihm kamen. Sie fragten mit barscher Stimme: „Ausweis?!“ Samuel überlegte: Sollte er sagen, dass er keinen Ausweis hatte? Nein, denn dann würden sie ihn mitnehmen. Sollte er rennen? Er war hin- und hergerissen. Was sollte er tun?



„Wo sind deine Papiere, los zeig sie her!“ Mit diesen Worten wurden seine Gedanken unterbrochen. Plötzlich rannte Samuel einfach los. Er rannte ununterbrochen, auf seinen Fuß achtete er nicht mehr. Er rannte immer weiter und bog ab in die unterschiedlichsten Gassen, die er nicht einmal kannte. Irgendwann wusste er nicht mehr, wo er war. Doch er hörte die Schritte seiner Verfolger immer näherkommen. Die schweren Stiefel seiner Verfolger dröhnten über den Boden. Samuel hatte das Gefühl, die Erde erbebe unter ihnen. Er bekam kaum noch Luft und meinte, man könne sein Herz schlagen hören, so stark bebte es in seiner Brust. Samuel betete zu seinem Gott, er möge nicht in eine Sackgasse laufen und seine Verfolger ihn nicht fangen. Er dachte schon, die Stiefel würden ihn einholen und eine grobe Hand nach ihm greifen, als plötzlich ihm jemand eine Hand aus einem Hauseingang entgegenstreckte. Samuel hoffte inständig, dass diese Hand seine Rettung sein könnte. Er ergriff die Hand mit einem Gefühl, das er nicht beschreiben konnte. Die Sekunde fühlte sich wie eine Ewigkeit an, alles in seinem Körper war auf diese Hand fixiert, er wollte sie nie wieder loslassen.

Der Mann, dessen Hand er ergriffen hatte, zog Samuel in sein Haus und schloss schnell die Tür hinter ihnen. Mit einer sanften Geste deutete er ihm, leise zu sein und nicht zu reden, bis sie in einen dunklen Raum gegangen waren. Der Raum war klein und hatte keine Fenster und Samuel überkam ein mulmiges Gefühl. Doch schließlich sprach der Mann ruhig zu ihm: „Hab keine Angst: Fürchte dich nicht. Heute ist Heiliger Abend und an so einem Tag hilft man anderen Menschen. Hier hat es jeder verdient, gerettet und von Gott erhört zu werden.“ Samuel atmete erleichtert auf, als es plötzlich laut an der Tür klopfte. „Aufmachen“, schrie einer seiner Verfolger und hämmerte erneut gegen die Tür.



Samuel überfiel wieder das Gefühl der Angst, doch der Mann sagte zu ihm: „Hab Vertrauen, alles wird gut, bleibe hier und dir wird nichts passieren.“

Der Mann ging zur Tür und sprach mit den beiden Jugendlichen. Samuel konnte hören, dass sie über ihn sprachen und der Mann sie in eine andere Richtung fortschickte. Samuel vernahm, wie sich die Stiefel im Laufschrift entfernten und die Tür sanft geschlossen wurde. Nach kurzer Zeit kam der Mann zurück und führte Samuel in seine Küche. In der Küche saß eine Frau am Tisch. Sie schaute verwundert auf, als der Mann mit Samuel zusammen den Raum betrat. „Das ist Samuel“, sagte der Mann. „Er ist von zwei Jugendlichen verfolgt worden und ich habe ihn zu uns geholt, damit er nicht von ihnen mitgenommen wird.“ Der Mann stellte sich als Herrmann vor und seine Frau hieß Gertrud. Sie hatte einen Apfelkuchen gebacken und alle aßen zusammen, bis sie meinten, nichts mehr essen zu können. Währenddessen musste Samuel immer wieder seine Geschichte erzählen. Später, als es anfang Abend zu werden, brachte Herrmann Samuel nach Hause, wo er sich herzlich von Herrmann verabschiedete und glücklich mit seiner Familie das Chanukka-Fest feierte.

Soweit die Geschichte von Samuel. Diese Geschichte ist zwar nur fiktiv, jedoch hat es bestimmt viele kleine Geschichten wie diese gegeben. Denn das Einzige, was im Leben zählt, ist die Hoffnung und der Glaube an das Gute. Denn sowohl früher als auch heute gibt es immer wieder Menschen, die auch an das Gute in dieser Welt glauben und danach handeln. Dann spielt es auch keine Rolle, welcher Religion man angehört und welche Hautfarbe man hat.

Tg. 9